

Gottesbilder bei Franziskus

Redaktionsteam

I. Franziskanische Grundlegung

Einleitung: Das Gottesbild bei Franziskus

„Eine rabbinische Geschichte erzählt von jüdischen Schülern und ihren Schwierigkeiten, das Bilderverbot nicht nur materiell, sondern auch innerlich zu halten. Sie fragen ihren Meister, wie sich denn das 2. Gebot des Dekalogs, sich von Gott kein Bild zu machen, umfassend befolgen lasse: Jeder Mensch male sich doch in seiner Vorstellungskraft spontan und unvermeidbar Bilder von Gott aus! Der Rabbi antwortete, es gebe nur einen Weg, sich von Gott kein Bild zu machen: sich viele Bilder des Ewigen vor Augen zu halten! Nur viele Bilder verhindern im Zusammenspiel, dass Menschen sich auf ein Bild festlegen, Gott dadurch auf ihre Vorstellungen einengen und klein von ihm denken.“ (Kuster, Niklaus, Unser aller Vater, 62/63)

Gott mit vielen verschiedenen Namen anzusprechen, weitet Franziskus den Blick des Herzens. Er lernt, vielfältige Erfahrungen in einen Zusammenhang zu bringen und dabei von Gott groß zu denken. Das Wesen Gottes ist für ihn nicht auf eine Eigenschaft einzuengen. Ein Zeugnis davon gibt der Lobpreis von La Verna, in dem er nicht müde wird, die Eigenschaften Gottes aufzuzählen. Sein Gottesbild umfasst alles, auch scheinbar Widersprüchliches. Gott ist für ihn immer größer als alles, was er fassen kann. Wir möchten hier nur auf die wichtigsten Gottesbilder eingehen, die sich in seinen Gebeten immer wieder wiederholen.

1. Der höchste, glorreiche und allmächtige Gott

Einen prägenden Einfluss auf das Gottesbild des Franziskus hat das Kreuz von San Damiano. Die zentrale Gestalt auf dem Bild ist Christus der Herr.



Ausschnitt Damianokreuz

Erst auf dem zweiten Blick offenbart sich die Darstellung des Dreifaltigen Gottes: Am oberen Rand erscheint die segnende Hand des Vaters über dem Sohn, der den Willen des Vaters erfüllt hat. Der Segensfinger des Vaters kann auf den Heiligen Geist hingedeutet werden, der in der Pfingstsequenz „Finger des Vaters“ genannt wird. So sind auf dem Kreuzbild Vater, Sohn und Heiliger Geist dargestellt.

Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir rechten Glauben,
sichere Hoffnung und vollkommene Liebe.
Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und
Erkennen, damit ich deinen heiligen und
wahrhaften Auftrag erfülle. Amen.

Gebet vor dem Kreuz von San Damiano FQ 13

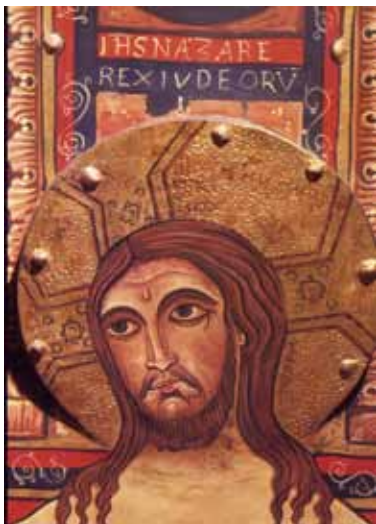
Am Anfang seines Berufungsweges erfährt sich Franziskus ratlos und klein. Er tappt im Dunklen.

Und so schaut er in seiner Suche auf den höchsten, glorreichen und lichtvollen Gott. Alle Fähigkeiten des Herzens und des Verstandes können nur von ihm kommen, darauf vertraut er.

Der Gekreuzigte ist für Franziskus Gott. Und Gott ist der „Höchste“, auch in der Erniedrigung des Kreuzes. Immer wieder betet Franziskus so: „Allmächtiger, heiligster, erhabenster, höchster Gott“ (Nichtbullierte Regel 23,1), „Höchster, allmächtiger, guter Herr“ (Sonnengesang 1). Wie ein weiter Bogen umspannt dieses Wort Höchster das Leben des Franziskus. Es steht am Anfang seines ersten wie auch am Anfang seines letzten Gebetes.

Gott ist der *Höchste* für ihn. Er erkennt und anerkennt überall die Erhabenheit Gottes: in der Krippe, am Kreuz, in der Eucharistie. Überall ist er zu diesem Höchsten durchgestoßen.

Wer „Höchster“ sagt, der bekennt: Ein anderer ist größer als ich; ich bin der Geringere, der Minderbruder. Nach dem Größeren will ich mich richten, mich an ihm aufrichten.



Ausschnitt Damianokreuz

„Glorreicher“: Der Christus, den Franziskus auf dem Kreuzbild sieht, ist der Herr, auch schon am Kreuz. Er ist von Herrlichkeit und Glorie umgeben. Auf dem Damianokreuz wird Karfreitag und Ostern zusammengelesen. Wenn in Christus, dem Gekreuzigten, die Herrlichkeit

erstrahlt, dann darf es nicht mehr nur um den Alltag gehen, nicht mehr nur um Leid, Tod und Sinnlosigkeit. Es geht genauso um die Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes, um ein Eintreten in sein Licht, damit uns unser Leben in einem neuen Licht erscheint.

„Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott...“ (Brief an den Orden): An erster Stelle steht die unvergleichliche Erhabenheit Gottes. Er übersteigt alle menschliche Vorstellungskraft. Die größten Werke der Allmacht Gottes sieht Franziskus in der Menschwerdung und in der Überwindung des Todes. Alles steht in seiner Macht. Franziskus zieht Gott nicht auf die menschliche Ebene hinab, sondern bleibt sich der Distanz bewusst.

Gott ist der ganz andere. Mit den theologischen Vorstellungen seiner Zeit teilt er das Bewusstsein von einem bevorstehenden Gericht und mahnt in seinen Briefen immer wieder so zu leben, dass man vor dem Gericht Gottes bestehen kann. Die Allmacht Gottes zeigt sich für ihn jedoch besonders in der Barmherzigkeit.

2. Der gerechte und barmherzige Gott

Was das Gottesbild des Franziskus besonders auszeichnet, ist das Zusammenspiel von Strenge und Milde. Er bleibt nicht bei Gott als Richter stehen. Gott ist gerecht und barmherzig. „Du bist unser ewiges Leben: Großer und wunderbarer Gott, allmächtiger Gott, barmherziger Retter“, so betet er im Lobpreis Gottes (LobGott 6). Er bleibt nicht bei Gott als Richter stehen. Gott ist der, der den Menschen retten will. Denn Jesus ist „nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten“ (Joh 12,47). Die Allmacht Gottes zeigt sich darin, dass das letzte Wort seine Barmherzigkeit ist.

„Lasst uns alle aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Gesinnung, aus aller Kraft und Stärke, mit ganzem Verstand, mit allen Kräften, mit ganzer Anstrengung, mit ganzer Zuneigung, mit unserem ganzen Inneren, mit allen Wünschen und aller Willenskraft Gott den Herrn lieben, der uns allen den ganzen Leib, die ganze Seele und das ganze Leben geschenkt hat und schenkt; der uns erschaffen hat, erlöst hat und uns einzig durch sein Erbarmen retten wird...“

Nichtbullierte Regel 23,8 FQ 91-92

Die Barmherzigkeit ist ein Grundton im religiösen Erleben des Franziskus, der sich durch alles hindurchzieht. Er selbst hat in Poggio Bustone die wandelnde Barmherzigkeit Gottes erfahren. Franziskus ist überzeugt, dass der Mensch ganz von der Barmherzigkeit Gottes lebt und nur durch sie gerettet werden wird.

3. Der demütige und geduldige Gott

„Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen.“

Nichtbullierte Regel 9,1 FQ 77

Gott selbst übt in seiner Menschwerdung die Haltung der Demut, indem er den Mut hat, auf alle Macht zu verzichten und ein Mensch unter Menschen zu werden.

In der Betrachtung des Lebens Jesu ist Franziskus auf die Demut und Geduld als grundlegende Haltungen Jesu gestoßen. In der Menschwerdung Jesu entdeckt er die Solidarisation mit den Menschen und in seiner Passion das geduldige Leiden, die Patientia Gottes.

Christus hat demütig den Seinen gedient und ihnen als Herr und Meister die Füße gewaschen. Recht verstandene Demut macht menschlich. Ungeduld führt häufig zu Gewalt. Geduld dagegen fördert den Frieden.

Im 2. Brief an die Gläubigen schreibt Franziskus, dass die Armut und Demut Jesu darin bestanden haben, „*dass er im Schoß Mariens das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Zerbrechlichkeit angenommen hat.*“ Jesus hat das Menschsein in seiner zerbrechlichen Wirklichkeit angenommen. Er nimmt in seiner Menschwerdung nicht nur die schönen Seiten des Menschseins an, sondern er begibt sich auch in das Leiden, das Sterben und den Tod. Er macht sich für uns verletzlich. Welche Demut! Welche Geduld!

Auf La Verna, dem Höhepunkt seines Lebens, erkennt Franziskus schließlich, dass die Demut und Geduld Wesenszüge des dreifaltigen Gottes selbst sind. Wenn er im Lobpreis Gottes betet: „*Du bist die Demut! Du bist die Geduld!*“, dann sind das die Eigenschaften des Vaters, die in Jesus sichtbar werden. „*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*“ (Joh 14,9). Gott selbst leuchtet in der Demut und leidenden Geduld Jesu auf. Nachfolge bedeutet für Franziskus daher, der Demut und Geduld Jesu nachzufolgen. Gott selbst ist die Demut und die Geduld. Der demütige und geduldige Mensch ist damit also bereits in Gott, er hat bereits Anteil an Gott.

Schließlich entdeckt Franziskus die beiden Haltungen auch in der Eucharistie, im Brot, das sich für uns brechen lässt. In der ersten Ermahnung schreibt er (Ermahnung 1,16): „*Seht doch, täglich erniedrigt er sich*“ - Im Originaltext heißt es eigentlich: demütigt er sich - (vgl. Phil 2,8), so wie er einst vom „*königlichen Thron herab in den Schoß der Jungfrau kam*“. In einem Atemzug nennt Franziskus hier das Geheimnis der Inkarnation und der Eucharistie. Die Feier der Eucharistie sieht er als die fortdauernde Inkarnation Gottes in der Zeit.

Bonaventura schreibt:

„Für uns verströmt er sich, einigt uns untereinander und gestaltet uns in sich selbst um, durch die glühende Liebe, durch die er sich uns (in der Menschwerdung) gab, sich für

uns (im Kreuzestod) hingab, sich uns (in der Eucharistie) wiedergab und bei uns bleibt bis zum Ende der Welt.“

Brevilogium VI,9

Diese Demut Gottes bestaunt Franziskus im Brief an den Orden:

„Der ganze Mensch erschauere, die ganze Welt erbebe, und der Himmel juble, wenn auf dem Altar in der Hand des Priesters Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist! O wunderbare Hoheit und staunenswerte Demut! O erhabene Demut! O demütige Erhabenheit, dass der Herr des Alls, Gott und Gottes Sohn, sich so erniedrigt, dass er sich zu unserem Heil unter der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt! Seht, Brüder, die Demut Gottes und schüttet vor ihm eure Herzen aus! Erniedrigt auch ihr euch, damit ihr von ihm erhöht werdet! Behaltet darum nichts von euch für euch zurück, damit euch ganz aufnehme, der sich euch ganz hingibt!“

Brief an den Orden 26-29 FQ 116-117

Franziskus entdeckt den demütigen Gott im Kind in der Krippe, im leidenden Christus am Kreuz und in der Eucharistie. Er ist überzeugt, dass durch eine demütige und geduldige Lebenshaltung dem Menschen die Gemeinschaft und Einheit mit der göttlichen Dreifaltigkeit geschenkt wird.

4. Der Dreifaltige Gott

Den Brief an den Orden beginnt Franziskus: „*Im Namen der höchsten Dreifaltigkeit und einen Einheit, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ (FQ 114) In seinen Schriften lesen wir immer wieder, dass Franziskus den „*allmächtigen Gott in der Dreifaltigkeit und Einheit, den Vater, Sohn und den Heiligen Geist*“ (Nichbullierte Regel 21,1) anbetet und dazu einlädt. Auch das Preisgebet zu allen Horen spiegelt die trinitarische Ausrichtung in den Gebeten des Franziskus wider: „*Lasst uns preisen den Vater und den Sohn mit dem Heiligen Geist*“ (Preisgebet zu allen Horen 4).

„Allmächtiger, heiligster, höchster und erhabenster Gott, alles Gute, höchstes Gut, ganzes Gut, der du allein gut bist. Dir wollen wir erweisen alles Lob, alle Herrlichkeit, allen Dank, alle Ehre, allen Preis und alles Gute. Es geschehe, es geschehe! Amen.“

Preisgebet zu allen Horen 11 FQ 16

Alles, was es an Gutem gibt, hat im dreifaltigen Gott seine Quelle. Er ist die Fülle des Guten, das sich in die Welt hinein verströmt. Franziskus ist der Fülle des dreifaltigen Gottes als sich verströmende Güte innegeworden, an die er sich nun selbst im Lobpreis ganz verströmt: *„Dir wollen wir erweisen alles Lob, alle Herrlichkeit, allen Dank, alle Ehre, allen Preis und alles Gute.“*

Die mystische Sicht des hl. Franziskus vom Wirken des dreifaltigen Gottes im Menschen zeigt sich im *Gruß an Maria*. Er sieht Maria nicht isoliert, sondern in Beziehung zur Dreifaltigkeit und als Vorbild für uns. Maria ist für ihn ein Modell für alle Menschen. Zu Beginn des Gebets wird Maria als die vom dreifaltigen Gott Erwählte begrüßt: *„Erwählt vom heiligsten Vater im Himmel, geweiht mit seinem heiligsten, geliebten Sohn und dem Heiligen Geist den Tröster...“* Die Ehrung Mariens ist in die Verehrung der heiligsten Dreifaltigkeit hineingebunden. Die Gottesmutterchaft ist das Werk des dreifaltigen Gottes. Er ermöglicht es auch uns, Jesus in unserem Herzen zu tragen und ihn durch Wort und Tat zu gebären.

Franziskus versteht den Himmel nicht örtlich, sondern personal: *„Der du bist in den Himmeln, in den Engeln und Heiligen“* (Erklärung zum Vaterunser 2). Der dreifaltige Gott wohnt in allen Geschöpfen, die sich seinem Geist öffnen. *„Es ist der Geist des Herrn, der in seinen Gläubigen wohnt“* (Erm 1,12). Voll verwirklicht ist das schon in den Engeln und Heiligen. Von Maria sagt deshalb Franziskus: *„Sei begrüßt du seine Wohnung“* (Gruß an Maria 4) und in der Nichtbullierten Regel 22,27 mahnt er: *„Immer wollen wir im Herzen dem Wohnung und Bleibe bereiten, der da ist der Herr, der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.“* In uns soll die Erkenntnis Gottes aufleuchten, in uns seine Herrschaft anbrechen. Wie der dreifaltige Gott in den Heiligen wohnt, so soll er mehr und mehr auch in uns wohnen, bis wir zur unverhüllten Anschauung seiner selbst gelangen. „Himmel“ ist somit Ausdruck für die Fülle Gottes; die sich den Vollendeten, den Engeln und Heiligen, bereits erschlossen hat und zu der hin wir unterwegs sind. In den Engeln und Heiligen hat Gott Wohnung genommen. Sie haben ihm Raum gewährt und

ihn wirken lassen, so dass sie zur Glückseligkeit gelangten. Was sie erreicht haben, soll auch in uns Gestalt annehmen.

Bei Franziskus lässt sich eine Entwicklung des Gottesbildes nachvollziehen: Ich vor Gott (Berufungsgebet), Wir vor Gott (z. B. Aufforderung zum Lobe Gottes), Gott als Gegenüber, als Du. So wird der Höhepunkt seines Gottesbildes im Lobpreis Gottes auf La Verna sichtbar. Auf La Verna hat Franziskus Gott so reich und tief erfahren, dass er von dieser Erfahrung nur noch überwältigt stammeln kann. Er kann mit Gott nicht fertig werden. In dieser Litanei steckt das Bemühen, immer Tieferes von Gott zu sagen, ihn ohne Unterbrechung zu loben. Das Gebet ist von jedem Ich-Bezug geläutert, ist reine Schau des Gegenübers. Es ist das Sein Gottes, das er liebend schaut.

*Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott, der du Wunderwerke vollbringst.
Du bist stark, du bist groß.
Du bist der Höchste.
Du bist allmächtig,
du heiliger Vater, König des Himmels und der Erde.
Du bist dreifaltig und einer; Herr, Gott der Götter.
Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,
der Herr, der lebendige und wahre Gott.
Du bist die Liebe, die Minne.
Du bist die Weisheit.
Du bist die Demut.
Du bist die Geduld.
Du bist die Schönheit.
Du bist die Sicherheit.
Du bist die Ruhe.
Du bist die Freude und Fröhlichkeit.
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist die Gerechtigkeit und das Maß.
Du bist alles, unser Reichtum zur Genüge.
Du bist die Schönheit.
Du bist die Sanftmut.
Du bist der Beschützer.
Du bist der Wächter und Verteidiger.
Du bist die Stärke.
Du bist die Zuflucht.
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist unser Glaube.
Du bist unsere Liebe.
Du bist unsere ganze Wonne.
Du bist unser ewiges Leben:
großer und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.*

Lobpreis Gottes FQ 37-38

Das Sein des Menschen kommt nicht zur Sprache. Franziskus hebt zuerst Gottes Heiligkeit hervor. Gott ist der ganz andere, jenseits unserer Vorstellungen und Möglichkeiten: Er ist stark, erhaben und allmächtig. Gott ist nicht Einsamkeit, sondern in seiner Dreifaltigkeit sich verströmende Fülle: Er ist das Gute schlechthin. In einem Atemzug nennt er Gott das „höchste Gut“ und „Herr“. Beides gehört für ihn zusammen. Er erfährt Gott als über ihm stehend, aber ihm liebevoll zugewandt. Er ist unser Beschützer, Wächter und Verteidiger.

Sein Bekenntnis zur Dreifaltigkeit schlägt sich in dem dreifachen Ausruf nieder: *Herr, Gott, Retter*. Gott ist barmherziger Retter. Damit ist der gefühlsmäßige Ausgleich geschaffen zum „großen und wunderbaren Herrn, dem allmächtigen Gott“. Franziskus sieht zugleich die Erhabenheit und die Barmherzigkeit Gottes, seine Allmacht und sein rettendes Heilshandeln. „Gott wird uns einzig durch sein Erbarmen retten“ (Nicht-bullierte Regel 23,8). Das letzte Wort gilt dem Salvator, dem Retter; das letzte Wort hat die Barmherzigkeit. Allein durch die Barmherzigkeit und Gnade Gottes gelangt der Mensch in die Einheit mit dem dreifaltigen Gott: um *„allein durch deine Gnade zu dir, Allerhöchster, zu gelangen, der du in vollkommener Dreifaltigkeit und einfacher Einheit lebst und herrschest und verherrlicht wirst als allmächtiger Gott...“* (Brief an den Orden 52, FQ 120).

Anders als das muslimische Gebet der 99 Namen Gottes, das nur männliche Bezeichnungen kennt, trägt Gott bei Franziskus auch weibliche Züge.

II. Das Gottesbild bei Klara

Während wir bei Franziskus hauptsächlich ein dreifaltiges Gottesbild finden, erkennt man bei Klara eine christo-zentrische Brautmystik, die in ihrer Spiegelmeditation Ausdruck findet.

In diesem Spiegel erstrahlen die selige Armut, die heilige Demut und die unaussprechliche Liebe, wie Du sie über diesen ganzen Spiegel hin mit Gottes Gnade betrachten kannst.

Richte deine Aufmerksamkeit auf den Anfang dieses Spiegels und betrachte die Armut dessen, der in eine Krippe gelegt und in Windeln gehüllt wurde...

In der Mitte des Spiegels betrachte die Niedrigkeit ... und die unzähligen Anstrengungen und Mühen, die er um der Erlösung des Menschengeschlechts willen auf sich genommen hat.

Am Ende des Spiegels aber versenke dich schauend in die unaussprechliche Liebe, mit der er am Holz des Kreuzes leiden und an ihm auf die schimpflichste Todesart sterben wollte.“

4. Brief an Agnes 18-23 KQ 38-39

Klara lädt Agnes, ihre Schwestern und uns ein, „täglich in den Spiegel Christi zu schauen“, mit der Intention, uns von ihm „umformen zu lassen“, Christus ähnlich zu werden.

„In diesen Spiegel schaue täglich, o Königin, Braut Jesu Christi, und spiegle stets in ihm Dein Angesicht, auf dass Du Dich so gänzlich innerlich und äußerlich schmückst und, bekleidest und angetan mit bunter Pracht, Dich mit den Blüten und Gewändern aller Tugenden zierst, wie es sich für eine Tochter und liebste Braut des höchsten Königs gebührt.“

4. Brief an Agnes 15-17 KQ 38

In diesem Spiegel betrachtet Klara die selige Armut Jesu, der sich in seiner Menschwerdung aller Macht entäußert und die Armut angenommen hat, die heilige Demut Jesu, der Entbehrungen und Demütigungen nicht gescheut hat. Und sie betrachtet die unaussprechliche Liebe, mit der Jesus sein Leben für uns hingegeben hat. Dieser tägliche Blick in den Spiegel Jesu, sei es in der Betrachtung des Kreuzes und Leidens Jesu oder in der Meditation des Evangeliums, erfüllt zwei Funktionen:

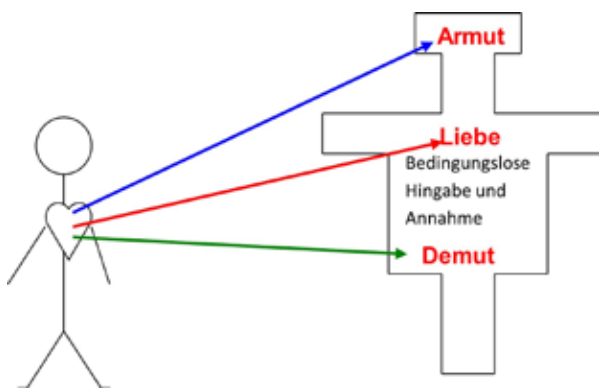
Er stellt ihr zum einen das Bild vor Augen, das Gott sich von ihr gedacht hat und auf das hin sie unterwegs ist. Wer in diesen Spiegel schaut, darf sein wahres Antlitz erkennen.

Zum anderen hat dieses Erkennen jedoch nichts von einer selbstzufriedenen statischen Feststellung: „Wer bin ich?“. Es geht vielmehr darum: „Wer darf ich mehr und mehr werden?“ Ich darf im Spiegel Jesu mit seinem liebevollen Blick auf meine eigene Armut, meine Grenzen und Blockaden schauen, sie annehmen und Ihm zur Wandlung hinhalten. Der Blick Jesu auf uns ist ein Blick der bedingungslosen, nicht der be- und verurteilenden Liebe. Im Blick der Liebe kommt der Mensch zu sich selbst und wird glücklich. Er sagt: Du bist bejaht. Es ist gut, dass du da bist und dass du so bist. Du bist wertvoll, nicht weil du mir nützt, sondern weil du bist.

Weil Agnes sich selbst im Blick auf Jesus Christus liebend anblicken kann, braucht sie keine Angst vor sich selbst zu haben. Der eigene Blick auf sich selbst kann verurteilen und lähmen, dazu

führen, sich selbst nicht zu lieben. Im Blick der Liebe Jesu ist es jedoch möglich, sich selbst positiv anzuschauen und sich aufzurichten. Der Blick Christi zerstört nicht, er baut auf.

Nach der hl. Klara ist der An-Blick Jesu aber auch ein Blick, der Umgestaltung zur Folge hat, wie es im 2. Korintherbrief heißt: „Wir alle spiegeln mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn“ (2 Kor 3,18). Diese Umformung findet nach Klara innerlich und äußerlich statt. In diesem Bild sieht die Spiegelnde klar, dass ihre Innen- und Außenseite zwei verschiedene Wirklichkeiten darstellen. Dies kann eine tiefe Sehnsucht freisetzen, ganz zu werden, identisch zu werden. Das Innerste scheint dort auch außen auf, wo das Äußere mit dem Inneren übereinstimmt. Der Vorgang des Spiegeln ruft immer wieder die Frage wach, wie man, auf die je eigene Art, Schritt für Schritt in die Christus-Gestalt hineinwachsen kann. Das meint Klara, wenn sie im zweiten Brief an Agnes kurz und bündig schreibt: „Blicke auf ihn (...) und folge ihm nach“ oder in ihrem Testament: „Der Sohn Gottes ist uns Weg geworden.“ Dieser Weg führt sie in der Betrachtung von der Krippe über den Lebensalltag Jesu bis zu seinem Leiden am Kreuz.



Zuerst richtet Klara ihre Aufmerksamkeit auf die Armut Christi in der Krippe. Die Krippe ist für sie das Symbol der freiwilligen Begrenzung Gottes: von der Unendlichkeit zum begrenzten Raum, von der All-Macht zur Ohn-Macht, vom Reichtum zur Armut. Immer wieder kehrt Klara in ihren Briefen zu dieser Armut und Demut Christi zurück.

In der Mitte des Spiegels betrachtet sie die zahlreichen Mühen, die der Sohn Gottes getragen hat, um der Befreiung und Heilung aller Menschen willen.

Und schließlich ermutigt Klara Agnes, bei Christus zu bleiben, wohin er auch geht. „Bleibt in meiner Liebe“. Die Gabe der „con“-templation hängt bei Klara zusammen mit: „in ihm bleiben, mit ihm bleiben.“ Wo Klara in ihrem zweiten

Brief das Wort beschauen gebraucht, folgt unmittelbar, wenn du mit ihm leidest (...), wenn du mit ihm trauerst (...), wenn du mit ihm stirbst am Kreuz. Auch da ist das con- [mit] zu finden. Contemplare bedeutet so für sie: bleibe bei ihm, auch in der harten Wirklichkeit seines und deines Leidens und in den dunklen Stunden seines und deines Lebens.

Deinen Bräutigam, schöner als alle Menschenkinder, der um Deines Heiles willen der Geringste der Menschen wurde, verachtet, zerschlagen, am ganzen Körper vielfach geißelt, in Todesnot am Kreuz verscheidend: ihn, edle Königin, blicke an, betrachte ihn, schau auf ihn, in Sehnsucht, ihm ähnlich zu werden!

Wenn Du mit ihm leidest, wirst Du mit ihm herrschen, wenn Du mit ihm trauerst, wirst Du Dich mit ihm freuen, wenn Du mit ihm am Kreuze der Bedrängnis stirbst, wirst Du mit ihm im Glanz der Heiligen die himmlischen Wohnungen besitzen, und Dein Name wird im Buch des Lebens aufgezeichnet werden, und er wird ruhmreich sein unter den Menschen.

2. Brief an Agnes 20-22 KQ 28

Agnes soll sich im Spiegel, der Jesus Christus ist, selbst prüfen, wo sie im Blick auf Armut, Demut und Liebe steht und wohin sie sich entwickeln kann. Im Licht der Liebe Christi kann sie feststellen, was in ihrem Leben gelungen ist und was noch hell werden will. Klara ermuntert Agnes, im Blick auf Christus, sich selbst sorgfältig zu betrachten und zu prüfen. Gott ist für sie ein Gott, der unsere menschliche Entfaltung will und uns alles Nötige dazu zur Verfügung stellt. Dies meint Klara wenn sie sagt, dass Agnes mit Tugend bekleidet sein möge, und zwar mit den Tugenden Christi: Armut, Demut, Liebe und Geduld. Darin besteht die Verwirklichung des in den Menschen hineingelegten göttlichen Entwurfs.

III. Vom Wissen zum Leben

1. Das Berufungsgebet vor dem Kreuz von San Damiano

Einen prägenden Einfluss auf das Gottesbild von Franziskus hat das Kreuzbild von San Damiano.



- Was nehme ich wahr?

Die zentrale Gestalt dieses Bildes ist Christus. Vor diesem Kreuzbild betet Franziskus immer wieder um Klarheit und Erleuchtung für sein Leben und für den Auftrag, den er sich von Gott erhofft.

- Was spricht mich an?
- Welche Gefühle löst es in mir aus?

Impulse zur persönlichen Besinnung und / auch zum Austausch in der Gruppe:

a) Lesen Sie das Gebet im Zusammenhang.

*Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir rechten Glauben,
gefestigte Hoffnung
und vollendete Liebe.*

*Gib, mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich deinen heiligen und wahrhaften
Auftrag erfülle. Amen. (FQ 13)*

b) Teilen Sie das Gebet in Abschnitte auf und - wenn Sie wollen - beantworten Sie die Impulse oder finden Sie neue:

- *Höchster, glorreicher Gott*
Wie spreche ich Gott an?

- *erleuchte die Finsternis meines Herzens*
 - Kenne ich Dunkelheiten in meinem Leben?
 - Wie gehe ich damit um?
 - Kann ich sie Gott anvertrauen?
- *schenke mir rechten Glauben*
 - Was bedeutet mir „Glaube an Gott“?
 - Kann ich sagen: „Ich glaube Dir, Gott“?
- *gefestigte Hoffnung*
 - Worauf hoffe ich in meinem Leben?
- *vollendete Liebe*
 - Wen oder was liebe ich?
 - Kann ich mich auch selbst lieben?
- *Gib, mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen*
 - Kenne ich meine „inneren“ Stimmen, meine Gefühle, Intuitionen?
 - Höre ich auf sie?
- *damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle. Amen.*
 - Wo sehe ich meinen Auftrag in dieser Welt: in der Familie, im Beruf, in der Kirche, innerhalb der Gesellschaft, meine Weltverantwortung...?

2. Der Lobpreis Gottes von La Verna

Aus den überlieferten Gebeten und Meditationen des heiligen Franziskus ist ablesbar, wie sich sein Gottesbild verändert. Wenn ihm Gott zunächst als „Höchster und Heiligster“ in einem fernen Licht erscheint, bekommt Gott für ihn, aus seiner intensiven Christuserfahrung und seiner Christusunachfolge, immer mehr geschwisterliche, menschliche Züge. Doch Gott bleibt auch für Franziskus immer ein Geheimnis „*unsichtbar, unbeschreiblich, unaussprechlich, unbegreiflich und unerforschlich*“, wie er in der Nichtbullierten Regel 23 schreibt.

- Hat sich auch mein Gottesbild im Laufe meines Lebens verändert?
Wohin hat es sich verändert?

Die Erfahrung von Gottes Größe, Güte und Schönheit in der eigenen Welt und Lebensgeschichte lässt Franziskus Gottes Liebe besingen: Gottes Gutsein teilt sich mit, sucht Geschöpfe und tritt in Beziehung. Der Lobpreis, mit dem Franziskus seinen Gefährten Bruder Leo 1224 auf La Verna aufrichtet, wird zu einem Liebeslied auf Gott, „*dessen Liebe wir über alles lieben müssen, da sie uns so sehr liebt*“ (2 Celano 196). Der unaussprechliche, unbeschreibliche und unerforschliche Gott lässt sich nur in der Vielfalt göttlicher Namen und Eigenschaften anrufen.

Lobpreis von La Verna

*Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott,
der du Wunderwerke vollbringst.*

Du bist der Starke.

Du bist der Große.

Du bist der Erhabenste.

*Du bist der allmächtige König, du heiliger
Vater, König des Himmels und der Erde.*

*Du bist der dreifaltige und eine Herr, der
Gott aller Götter.*

*Du bist das Gute, jegliches Gut, das höch-
ste Gut, der Herr, der lebendige und wahre
Gott.*

Du bist die Liebe, die Minne.

Du bist die Weisheit.

Du bist die Demut.

Du bist die Geduld.

Du bist die Schönheit.

Du bist die Milde.

Du bist die Sicherheit.

Du bist die Ruhe.

Du bist die Freude.

Du bist unsere Hoffnung und Fröhlichkeit.

Du bist die Gerechtigkeit.

Du bist das Maßhalten.

Du bist all unser Reichtum zur Genüge.

Du bist die Schönheit.

Du bist die Milde.

Du bist der Beschützer.

Du bist unser Wächter und Verteidiger.

Du bist die Stärke.

Du bist die Erquickung.

Du bist unsere Hoffnung.

Du bist unser Glaube.

Du bist unsere Liebe.

Du bist unsere ganze Wonne.

*Du bist unser ewiges Leben:
großer und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.*

FQ 37-37

Impulse zur persönlichen Besinnung:

- Ich bete den Lobpreis.
- Anrufungen, die mich besonders ansprechen, kann ich öfter wiederholen und in mir nachklingen lassen.
- Ich lasse eigene Anrufungen Gottes aus meinem Herzen aufsteigen und schreibe so den Lobpreis weiter:
Du bist ...

3. Gottesbilder im „Vater unser“

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben, unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Welche Gottesbilder entdecke ich im Vater unser?

4. Die Dreifaltigkeitsikone von Rubljow



- Ich betrachte die Ikone.
- Ich stelle mich im Gedanken als 4. Person in diesen Kreis und schließe mich so dem göttlichen Kreislauf der Liebe an. Ich lasse mich von der dreifaltigen Liebe durchströmen. Als Hilfe kann ich an die Stelle des Rechteckes einen kleinen Spiegel legen und mich so als einen Teil des Dreifaltigen Gottes betrachten.
- Ich öffne innerlich den Kreis mit der Dreifaltigkeit und nehme andere Menschen mit in diese Liebesbeziehung hinein:
Menschen, mit denen ich lebe,

Menschen, die mir nahe stehen,
Menschen mit denen ich Schwierigkeiten habe.
Ich lasse innerlich die Liebe des Dreifaltigen
Gottes durch mich und die anderen hindurch
fließen.

IV. Literatur

Berg, Dieter, Lehmann, Leonhard (Hrg.),
Franziskus-Quellen (FQ), Kevelaer 2009

Schneider, Johannes, Zahner, Paul (Hrg.), Klara-
Quellen (KQ), Kevelaer 2013

Kuster, Niklaus, Unser aller Vater - Beten wie
Franz von Assisi, Ostfildern 2020

Kuster, Niklaus, Franziskus - Rebell und Heiliger,
Freiburg 2009

Leclerc, Eligius, Weisheit eines Armen. Ein Jahr
im Leben des Franz von Assisi. Kevelaer 2012

Lehmann, Leonhard, Vom Beten zur Kontempla-
tion, Würzburg 2018

Lehmann, Leonhard, Franziskus - Meister des
Gebets, Werl 1989

Lehmann, Leonhard, Tiefe und Weite, Werl 1984

Rohr, Richard, Der göttliche Tanz, Asslar 2017

Rotzetter, Anton, Beten mit Franz von Assisi,
Freiburg 1998